abhalten, so lange von diesen Meerungeheuern zu zehren, als ein Stück davon übrig war, und es gab wenige an Bord, die nicht diese frische Speise unserm Böckelfleisch vorgezogen hätten. Das Fett ist anfänglich süß wie Mark; in wenigen Tagen aber wird es ranzig, wenn man es nicht einsalzt, wo es sich weit länger hält. Das magere Fleisch ist grob, schwarz und von etwas wildem Geschmack; das Herz hingegen schmeckt beinahe so gut als Ochsenherz. Das ausgeschmolzene Fett giebt ein reichliches Oel, das sehr gut in Lampen brennt. Die Zähne oder Hauer waren jetzt (im August) bei allen sehr klein und selbst bei den ältesten und größten nicht über sechs Zoll lang. Wir schloßen daraus, daß sie ihre alten Zähne erst kürzlich verloren haben müßten.

Diese Thiere liegen in Heerden von vielen Hunderten auf dem Eise und drängen sich wie Schweine über einander. Sie brüllen sehr laut und kündigten uns bei neblichtem Wetter oder des Nachts die Nähe des Eises an, ehe wir es noch sehen konnten. Nie fanden wir die ganze Heerde schlafend, sondern jederzeit hielten einige davon Wache. Näherte sich ihnen ein Boot, so weckten diese die zunächst Schlafenden auf, und auf diese Art pflanzte sich nach und nach der Lärm weiter fort, bis in wenigen Augenblicken die ganze Heerde aufgewacht war. Deßhalb aber eilten sie noch nicht, um wegzukommen, sondern warteten, bis man Feuer auf sie gegeben hatte; alsdann stürzten sie sich in der äußersten Unordnung über einander ins Meer. Diejenigen, die nicht auf den ersten Schuß todt niederfielen, giengen mehrentheils für uns verloren, wenn wir sie nicht tödtlich verwundet hatten. Uebrigens kamen uns diese Thiere nicht so gefährlich vor, als sie einige Schriftsteller geschildert hatten; ja dies waren sie nicht einmal, wenn man sie angriff, und die

Gefahr war mehr scheinbar als wirklich. Oft folgten sie unsern Booten in großen Schaaren nach und kamen dicht an dieselben heran. Allein man durfte nur etwas Pulver von der Pfanne abbrennen lassen oder auch nur die Flinte gegen sie richten, so tauchten sie augenblicklich unter.

XIII.

Geschichten von Beutelthieren.

1.

Seit mehreren Jahren hält man auf dem königlichen Gute zu Richmond Känguruhs, die während ihres dasigen Aufenthaltes Junge zur Welt gebracht haben, und es scheint, als ob sie in England einheimisch gemacht werden können, obschon nicht zu läugnen ist, daß sie durch die Einsperrung und veränderte Nahrung mancherlei Veränderungen erleiden, und etwas von der großen Lebhaftigkeit verlieren werden, wodurch sich dieses Thier in seinem Vaterlande in der Freiheit auszeichnet. Dasjenige, das man im Frühjahre 1793 zu London hatte, war sanft und still.

2.

Unter einem Baume fanden wir ein virginisches Beutelthier oder Opossum, erzählt Aubury in seinen Reisen im innern Amerika, das sich mit dem Schwanze an das äußerste Ende eines Zweiges gehängt hatte, wie es diese

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057557